



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller OSB

Pfarrer von St. Nikolaus und St. Leonhard im Großsölketal

26. Dezember 2011, Hl. Stephanus, Märtyrer

Die „Lücke“ des Sohnes Gottes

Lesungen: Koh 3,1-15 / Psalm 90 / Mk 4,26-29



Hendrick Goltzius schuf um 1615 den ersten Entwurf eines Kupferstiches, den wir vor Augen haben: **Die Anbetung der Hirten**. Eine ganze Bildfläche lässt er frei. Am heutigen zweiten Weihnachtsfeiertag, den wir als Stephanietag begehen, lädt diese Zeichnung uns ein, über unser Glaubenszeugnis nachzudenken.

Der Hl. Stephanus, den wir als Märtyrer heute feiern, hat im ersten Jahrhundert mit seinem Leben seinen Glauben an Christus bezeugt. Er sagt von Christus, dass er ihn – den „Menschensohn“ zur „Rechten Gottes“ sitzen sieht. Christus ist Sohn Gottes. Doch für viele war dieses Glaubenszeugnis ein Dorn im Auge. Mit dem Beginn des Christentums begann auch eine Zeit der harten Christenverfolgung. Und diese ist bis heute ununterbrochen geblieben. Wer glaubt, in der modernen Welt gäbe es so etwas nicht, der irrt. *„Alle drei Minuten wird weltweit ein Christ wegen seines Glaubens getötet.“* – so Robert Zollitsch

erst kürzlich in einer Ansprache. 100 Millionen Christen werden weltweit in 50 Ländern verfolgt. Weil sie Christen sind!

Christsein bedeutet heute, Zeugnis abzulegen in einer Zeit, in der auf dem großen Markt der Möglichkeiten und der Sinnsuche das Wesentliche des Christentums immer mehr in Vergessenheit gerät. Vor der Krippe, die unter dem Christbaum fast nur noch „romantisches“ Beiwerk ist, türmen sich Geschenke, die dann nach Weihnachten umgetauscht werden! Das Leben aber lässt sich nicht umtauschen, kein Preis der Welt ist so hoch, dass er das Leben aus dem Glauben bezahlen könnte. Allenfalls zahlen wir mit dem Leben für unseren Glauben – wie Stephanus!

Daher lohnt der Blick auf die freie, weiße Stelle in der Zeichnung. Was fehlt? Ist es austauschbar? Ist unser Blick schon so „normal“, dass wir rasch sagen: „Ach ja, eine Krippe!“ – aber das Wesentliche gar nicht als fehlend entdecken? Steht die weiße Fläche vielleicht als großes Fragezeichen an mich, an dich: Fehlt dir Christus überhaupt in deinem Leben? Welchen Christus trägst du in deinem Herzen?

Andererseits werden manche vielleicht sagen: Man darf sich eh kein Bild von Gott machen – also muss die Stelle leer bleiben. Gott als Leerstelle meines Lebens? Hoffentlich kein Lückenbüsser! Gott als der unsichtbare Gott, der Unbegreifliche? Gott als ein Geheimnis, das zu ergründen ich versuche?

Der Wechsel in die Perspektive der Anbetenden lädt uns ein, darüber nachzudenken, wer wir wohl wären? Ganz links der lachende Mann, der sich herzlich freuen kann? Jener, der sich über ihn beugt, um etwas sehen zu können, der sich anstrengen muss? Dann der, welcher die Kerze hält, die anderen einlädt und sagt: Schaut hin, schaut genau! Schließlich die Mutter, Maria, die stolz und ruhig vom Wesen her ist: Das ist mein Sohn! – wer bist du, der du dich einreihst? Was denkst du, wenn du IHN erblickst?

Doch bleiben wird die Frage: Was erzählen wir, wenn wir von der Krippe wegziehen und von IHM erzählen sollen? Was ist unser Zeugnis? Stephanus hat sein Leben dafür gegeben, dass er bis zum Schluss den Gekreuzigten und Auferstandenen Jesus bezeugt hat. Man glaubt ihn nicht, steinigt ihn, tötet ihn. Für Paulus, der mit seiner Unterschrift die erste Christenverfolgung zeichnet, beginnt ein mühsamer Weg, bis er durch Umkehr erkennt, wo er neu die Schwerpunkte in seinem Leben setzen muss!

Was ist meine, was ist deine Botschaft von Weihnachten, die wir den Menschen verkünden, die nicht einmal mehr Bruchstücke von der Geburtsgeschichte Jesu wissen?

Für mich persönlich war über Jahre hinweg in der Kindheit und Jugend das Bild von Jesus das vom Freund und Bruder. Durch meine Exerzitien in diesem Jahr habe ich einen neuen Aspekt entdeckt: Er ist der Meister. Der Magister vitae. Der Meister des Lebens. Als Lehrling und Geselle schauen wir auf den Meister, lernen von ihm. Doch wir wollen unser Leben auch meisterlich gestalten. Dazu braucht es mehr. Dazu müssen wir uns die Begabung des Meisters einverleiben! Seine Hauptbegabung war die Liebe zu den Menschen.

Diese Liebe Gottes zu uns Menschen hat in der Höhle von Betlehem ihren Anfang genommen: Im Lächeln des Jesus-Kindes.

Es gilt das gesprochene Wort!

© Pfarrer P. Jeremias Müller OSB (26.12.2011)